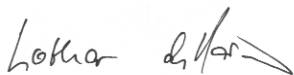


## *Sehr geehrter Herr Staatssekretär,*

Um 1970 hatte sich die Akademie der Künste energisch in die Debatte um die Ressortierung des (West-) Berliner Landeskonservators eingeschaltet und den Wechsel zum Senator für Kulturelle Angelegenheiten als dem eigentlichen Sachwalter des historischen Erbes eingefordert. In einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung antwortete der Justitiar des Bausenators (damals: Rolf Schwedler), der diesen vertrat, auf die Frage, ob bei der Behandlung eines bestimmten Vorganges die Denkmalbehörde eingeschaltet worden sei, mit entwaffnender Ehrlichkeit: „Nein, die Stadt soll ja leben!“ Diese Antwort spiegelte noch ganz das Denken und die Haltung der sechziger Jahre in Berlin – Berlin wollte eine uneingeschränkt moderne Stadt sein. In den siebziger Jahren ist es dann gelungen, den Stellenwert der Denkmalpflege in Berlin zu verbessern und sie im Gefüge der damaligen Bauverwaltung in einer dort seit 1945 entstandenen Tradition zu verankern.

Heute muss man nicht unbedingt darüber nachdenken, in welcher Senatsverwaltung des Landes Berlin die Denkmalbehörde denn am besten aufgehoben sei – trotzdem sei die Frage erlaubt, welchen Stellenwert die Denkmalpflege gegenwärtig innerhalb der beiden, von der Politik jetzt beständig beschworenen Säulen Berliner Ausstrahlungskraft eigentlich besitzt – der Kultur und der Wissenschaft?

Unabhängig von ihrer behördlichen Ressortierung muss man doch der Auffassung nachgehen, dass Denkmalpflege etwas mit der kulturellen Substanz Berlins zu tun hat! Wie stünde es dann heute aber mit ihrer Wahrnehmung im politischen Raum und vor allem auch mit ihrer entschiedenen Förderung? Darüber war in den Tagen der Koalitionsverhandlungen in den Zeitungen nichts zu lesen! Nebenbei: Von der Wertschätzung der Denkmalpflege im politischen Raum ist auch unsere Stiftung betroffen! ■



Lothar de Maizière



*Das Schoeler-Schlösschen nach 1900 in ursprünglicher Gestalt. Nach 1933 wurde es für die Hitler-Jugend aufgestockt und im Inneren stark verändert.*

## Charta hin ... Charta her

*Christoph Stölzl*

Ist Denkmalpflege Wissenschaft? Die Denkmalpfleger verstehen sich zumindest so, dass sie sich an wissenschaftlicher Methodik ausrichten. Diese Vorgehensweise wird zusätzlich mit Theoriegebäuden unterlegt – beispielsweise mit der Charta von Venedig, die in ihrer jetzt bereits vierzigjährigen Laufzeit festlegt, dass nicht nur eine schützenswerte Ursprungsanlage, sondern auch Veränderungen, die dem Baudenkmal im Laufe seiner eigenen Geschichte widerfahren sind, ebenfalls Anspruch auf Schutz erheben müssen. Das ist im Prinzip richtig. Nur wer schützt nun das Baudenkmal vor einer rein mechanistischen Auslegung dieses denkmalpflegerischen Grundsatzes, der möglicherweise nach einer Restaurierung schlicht nur ein patch-work zur Folge hat, das keiner entziffern kann, oder der im Namen der Theorie eine bedeutsame Ursprungsanlage so überlagert, dass diese kaum mehr erkennbar, geschweige denn erlebbar ist?

Das führt uns notwendigerweise zur Frage, ob denn Denkmalpflege ein In-Sich-Geschäft ausschließlich unter Fachleuten ist? Nach 1970 gab es in Berlin im Zeichen der Umkehr von der damals noch grassierenden Flächensanierung mit ihrem Abrastieren ganzer Baublocks hin zur

(auch der Denkmalpflege dienenden) behutsamen Stadterneuerung ein Pamphlet mit dem schönen Titel: „Sanierung für wen?“ Können oder müssen wir uns heute sogar auch fragen dürfen: „Denkmalpflege für wen?“ Muss Denkmalpflege sich nicht vor allem fragen, dass sie im Endeffekt eines ästhetisch befriedigenden Ergebnisses bedarf, um den „wen“ in unserer Frage – nämlich die Bürger der Stadt – mitzunehmen und zu überzeugen, damit sich der Bürger auch für „sein“ Baudenkmal und damit auch für „seine“ Stadt, „seinen“ Bezirk oder für „seinen“ Kiez engagiert?

Der kundige Leser hat natürlich bereits geahnt, dass im Kern die Frage nach der Entscheidung zum sogenannten Schoeler-Schlösschen im ehemaligen Bezirk Wilmersdorf aufgeworfen worden ist. Vor dessen Restaurierung stehen sich zwei konträre Auffassungen nach dem denkmalpflegerischen „Wie“ gegenüber! Es gehört zu den dankenswerterweise zu begrüßenden Entscheidungen des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, im Streit zwischen der Stiftung Denkmalschutz Berlin und dem Landesdenkmalrat, der Senatorin Junge-Reyer berät, auch die engagierten Bürger und damit den „wen“ angehört und die Sache in der BVV beraten zu haben. ■

## *Sehr geehrter Herr de Maizière,*

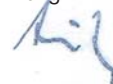
auch notorische Skeptiker werden zugeben müssen: Denkmalschutz ist heute längst kein Blockadeinstrument mehr, sondern geradezu konstitutiv für eine lebendige und sich ihrer Geschichte bewusst stellende Metropole. Was wäre Berlin ohne die baulichen Zeugnisse der Vergangenheit! Und was wären diese Spuren einer bewegten und bewegenden Geschichte ohne engagierte Bürgerinnen und Bürger, die sich um den Erhalt, die Pflege und ihre Sichtbarkeit im Stadtraum sorgen!

Wenn Architektur die offensichtlichste Form der Kunst ist, dann ist gewiss der Denkmalschutz der öffentlichste Teil der Kulturförderung – und zwar völlig unabhängig davon, ob der Bund, das Land oder private Investoren, ob das Kultur-, das Stadtentwicklungs- oder ein anderes Ressort im Senat dafür die Verantwortung trägt. Gewiss: Das Landesdenkmalamt hat eine besondere Stellung bei der Pflege unseres gebauten kulturellen Erbes.

Ich werbe aber dafür, dass auch alle anderen Ressorts diese Herausforderung annehmen. Geschichtsbeusstsein hilft uns, die Zukunft zu gestalten. Und: Berlin bezieht einen Gutteil seiner Energien als weltoffene und tolerante Metropole aus der ehrlichen Auseinandersetzung vor allem auch mit jenen Abschnitten der Stadtgeschichte, die für alles andere als Weltoffenheit und Toleranz stehen.

Denkmalschutz und -pflege helfen uns bei der kritischen Aneignung unserer Geschichte. Dafür stehen in Berlin gegenwärtig so unterschiedliche Maßnahmen wie die Sanierung der Museumsinsel, der Erhalt der „Topographie des Terrors“, die Erstellung eines Gesamtkonzepts zum Gedenken an die Berliner Mauer oder auch die Wiederbelebung des Admiralspalastes durch privates Engagement.

Auch die Stiftung Denkmalschutz Berlin trägt maßgeblich zur Pflege unseres gebauten kulturellen Erbes bei. Dieses Engagement verdient Dank und Anerkennung. ■



André Schmitz

# Aufgaben und Überraschungen

## Ein Stadtbad von Bedeutung

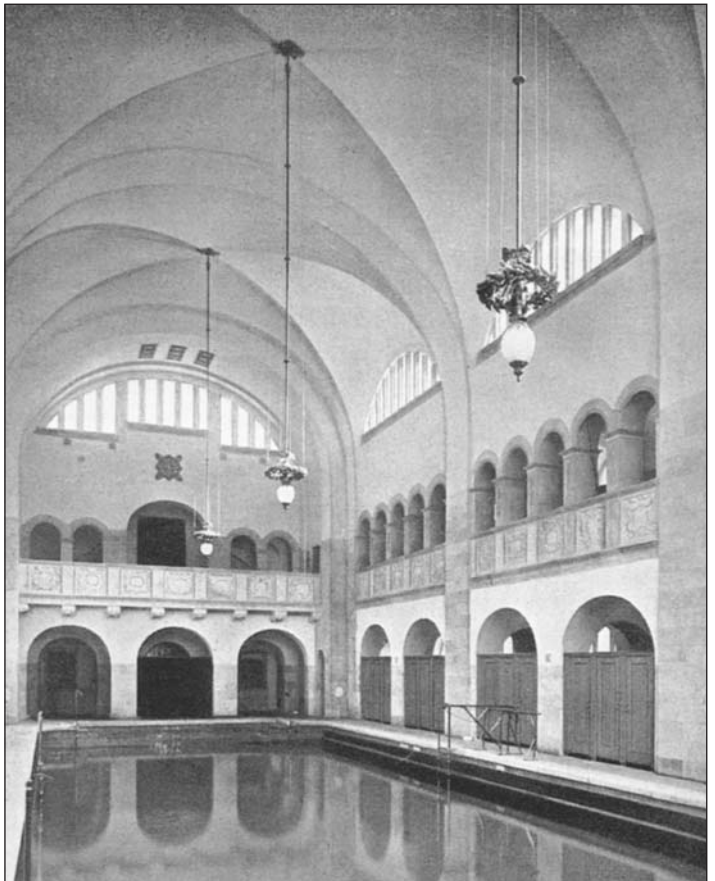
Helmut Engel

Das Stadtbad in der Oderberger Straße wurde 1899-1902 nach dem Entwurf des 1896 ins Amt gewählten Berliner Stadtbaurates Ludwig Hoffmann gebaut. Es gehört somit nicht nur zu dessen in Berlin erhalten gebliebenen Frühwerken, es kennzeichnet ebenso den entschiedenen Bruch mit der architektonischen Entwurfspraxis seines Vorgängers im Amt – mit dem Schaffen Hermann Blankensteins, dessen Ziegel- und Gusseisenarchitektur die Stadtverordneten überdrüssig geworden waren. Mit der Wahl Hoffmanns forderten sie einen „Künstler-Architekt“ ein.

Den ganzen Unterschied zum Bau der frühen „Volksbadeanstalten“ verdeutlicht der Vergleich mit dem zeitgleich in der Charlottenburger Krumme Straße errichteten Stadtbad. Das Bad in Prenzlauer Berg ist in seiner Bedeutung nicht nur unter den Gesichtspunkten eines Frühwerkes und eines künstlerischen Neuanfanges zu bewerten, das Stadtbad muss folglich sowohl in seinen Fassaden wie in der großen Schwimmhalle in den Merkmalen seiner baukünstlerischen Entwurfsqualität erkannt werden. Sind die

Fassaden im Äußeren weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, so wurde das Innere des Bades in den dreißiger Jahren zu Lasten der ursprünglichen Entwurfsqualität allein unter Gesichtspunkten funktionaler „Verbesserungen“ in Teilbereichen verändert, in der Schwimmhalle durch Vergrößerung der Obergadenfenster.

Mit Ausnahme der Brüstungen im oberen Umgang hatte Hoffmann in der Schwimmhalle auf Ornamente verzichtet: Wände und Gewölbe sind bewusst glatte Putzflächen. Um so wichtiger wird die Steigerung dieser glatten Flächen in der Abfolge von Erdgeschossarkade, der Zone zwischen oberem Umgang und Fensterbank sowie dem Gewölbe. Eine solche durch die Vertikalität der Pfeiler und Fensterpfosten mitgetragene Entwicklung in die Höhe der Halle war bis in das proportionale Gefüge nicht zufällig, Hoffmann war ein bessener Arbeiter in Proportionierungen und im Detail. Von dieser Sorgfalt ließ er sich trotz des Vorwurfs langsamen Arbeitens durch seine Abgeordnetenzeit seines Lebens denn auch nicht abbringen. ■



Die Schwimmhalle des Stadtbades Oderberger Straße im ursprünglichen Zustand nach seiner Eröffnung 1902. Dieses Kunstwerk ist zurückzugewinnen.

## Wunder gibt es immer wieder

Lothar de Maizière

Immer wieder hat die Stiftung ihren Spendern zu danken.

So hat der Geschäftsführer der Firma Leicht Juweliere, Herr Georg Leicht, uns am 3. Dezember 2006 eine großzügige Spende überreicht. Welche Wirkung solche Spenden auslösen, belegt die Freude der Sprecherin des Freundeskreises

Waldkapelle in Hessenwinkel, an die der Scheck symbolisch am gleichen Tage weitergereicht werden konnte. Der Freundeskreis der Waldkapelle Hessenwinkel hat es sich zur Aufgabe gemacht, das kleine Baudenkmal zu pflegen und mit einem umfangreichen Programm auch zu „bespielen“. Für diese Aufgaben kann die evangelische Kirchengemeinde als Eigentümerin so gut wie nicht mehr aufkommen, denn sie muss zwei weitere Kirchen unterhalten. ■



Die Stiftung überreicht die Spende der Firma Leicht Juweliere an den Freundeskreis.

## Unverhofft kommt oft ...

Andreas Wilking

... und vor der Hacke ist es duster. Nicht der Kumpel brachte dieses Mal Licht ins Dunkel, sondern das Besenkommando der HOCHTIEF AG. In Vorbereitung zur bevorstehenden Übergabe des Charlottenburger Tores sollten die bekriechbaren Gewölbe innerhalb des nördlichen Architravs von Jahrzehnte alten Staub und Dreck befreit werden. Dabei wurden als Folge eines Wasserschadens erhebliche Rostbildungen an Teilen der Stahlanker und der lastabnehmenden Querträger offenbar. Jeweils vier Bolzen sichern die ca. 700 kg schweren Natursteinplatten, die waagrecht über den Durchgängen des Tores hängen. Das damit verbundene Sicherheitsrisiko an dieser Stelle wurde sofort erkannt und ein Statiker eingeschaltet. Dieser wird jetzt den Schadensumfang aufnehmen, Restdicken messen, Anschlüsse freilegen lassen und Materialproben entnehmen, die im Labor auf ihre Beschaffenheit untersucht werden. Auf Basis dieser Untersuchungen und von ergänzenden Berechnungen wird das Sanierungskonzept festgelegt und bis Februar 2007 ausgeführt. ■



Die angerostete Hängekonstruktion zerblättert.



Rostschollen überall.

## Eine komplexe Aufgabe: Das Ostufer des Müggelsees

Nikolaus Basedow

Der Müggelsee lädt schon im Frühsommer zum Baden. Vom Nordostufer mit seinem weiten Blick nach Westen sind die Sommermonate zu Ende, wenn die Sonne am tiefen Horizont auf der anderen Seeseite untergeht.

Dieser schönste Teil des östlichen Seeufers war, von einigen winzigen Zugängen abgesehen, über den größten Teil des Jahres überhaupt nicht, im Hochsommer nur gegen eine Gebühr zu betreten.

Das Strandbadgelände unterstand den Bäderbetrieben, die mit der Anlage wenig pfleglich umgingen. Denn: Keine ausreichende Besucherzahl – kein Geld, bei 4 € Eintritt kein Wunder. Das aus Richtung Friedrichshagen vorgelagerte „Jugenddorf“, eine Ansammlung aus DDR-Zeit stammender Häuschen, nimmt eine weitere große Fläche ein und versperrt der Öffentlichkeit den Uferzugang – ein Problem. Der Abschnitt nach dem Badgelände bis zum naturgeschützten Uferwald wurde teils verpachtet, teilweise sogar verkauft und steht den Bürgern auch nur eingeschränkt zur Verfügung – eine weitere offene und

zu klärende Frage.

Mit großen Mühen – und gegen alle Erwartungen – ist es dem Verein Bürger für Rahnsdorf e.V. gelungen, das Strandbadgelände den Bäderbetrieben zu „entreißen“. Es wurde per Vereinbarung dem Bezirk Trepow-Köpenick zugeordnet, der es bis auf weiteres vom Bezirkssportbund verwalten lässt. Eine Not- und Übergangslösung, für die aber alle Bürger in Rahnsdorf und Umgebung sehr dankbar sind, denn das herrliche Gelände war den ganzen Sommer und Herbst über bis Einbruch der Dunkelheit kostenfrei geöffnet. Und das soll auch im Winter so sein. Die vor- und nachgelagerten Gelände sind allerdings weiterhin nicht ohne weiteres allgemein betretbar.

Allein die Öffnung des Strandbadgeländes bringt eine Fülle von Aufgaben und Problemen mit sich. Das Wichtigste: Die Sanierung der historischen Strandbadgebäude. Es ist ein Glück, dass die Stiftung Denkmalschutz die denkmalgeschützte Anlage denkmalgerecht wiederherstellen will. Damit ist auch die ganzjährige Nutzung dieser Gebäude zu klären, deren Erträge



Das Strandbad Müggelsee mit Badebetrieb um 1930, kurz nach der Eröffnung des Neubaus. Der Strand erstreckt sich bis in das Halbrund mit den Verkaufskiosken. Heute ist dieser alte Sandstrand regelrecht zugepflastert – ein deutlicher Verlust!

zumindest die Betriebskosten für das Schwimmbadgelände decken müssen. Eine schwierige Aufgabe! Daneben müssen die Landschaft und ein Teil des direkten Ufers renaturiert werden und es soll ein Seeuferweg entstehen, der sich möglichst ab Friedrichshagen/Wasserkwerk durch Jugenddorf und Badgelände unter Einbeziehung der vorhandenen Wege und der sanierten

Gebäude bis zur Rahnsdorfer Mole erstrecken soll. Und die verkommene Großgaststätte, die sich auch noch auf dem Schwimmbadgelände befindet – ein riesiger leerstehender Klotz, der den See quasi zumauert – ist abzutragen.

Die Auferstehung des herrlichen Müggelsee-Ostufers – wirklich eine komplexe Aufgabe, aber es lohnt sich, an ihr zu arbeiten.

## Licht und besseres Wasser

Wolfgang Daus

Am 21.07.2006 wurde die sanierte große Lietzensee-Kaskade an der Dernburgstraße der Öffentlichkeit übergeben. Ihre umfassende bauliche Sanierung und Rekonstruktion konnte dank der Stiftung Denkmalschutz Berlin in einer Bauzeit von ca. 8 Monaten beendet werden. Das Bezirksamt hat parallel die wassertechnischen Anlagen und die Gartenanlage in historischer Anlehnung an den Gartenarchitekten Erwin Barth instand setzen lassen.



Die jetzt restaurierte Lietzenseekaskade. Noch fehlt die Beleuchtung.

Von April bis Oktober sieht man nun wieder die gleichmäßigen Wasservorhänge über die Kaskadenstufen fließen. Um dabei die Ressource Wasser so weit wie möglich zu schonen, wurde nicht wieder auf Grundwasser und Trinkwasser zurückgegriffen, sondern das Wasser wird nun aus dem Lietzensee mit zwei energetisch hoch effizienten Wasserpumpen in einem Kreislauf über die Kaskade geführt.

Getestet wird derzeit die Wasserführung zur dauerhaften Sicherstellung der gewünschten Wasserqualität in der großen Kaskade sowie die Stabilisierung des Stoffhaushaltes im Lietzensee.

Nach der Instandsetzung bringt der Bezirk nunmehr Licht ins Dunkel der Anlage, um sich so u. a. vor Vandalismus zu schützen. In dem engen städtebaulichen Raum sind Blendeffekte zu vermeiden, daher ist die Installation von Licht sehr eingeschränkt. Als erste Maßnahme soll nun die Pergola am Seeufer ausgeleuchtet werden. Weitere lichttechnische Ergänzungen werden folgen.

## Kandelaber für Charlottenburg

Klaus-Dieter Gröhler

In den ersten Wochen des neuen Jahres fallen die Hüllen am Charlottenburger Tor. Die von der Stiftung Denkmalschutz Berlin in Kooperation mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf durchgeführte Sanierung des Tores wird damit erfolgreich abgeschlossen. Doch dieses Ergebnis reicht der Stiftung, dem inzwischen gegründeten Freundeskreis Charlottenburger Tor und dem Bezirksamt noch nicht, denn zur Wiederherstellung des Ensembles auf der Charlottenburger Brücke sind noch Anstrengungen notwendig. Unmittelbar nach dem Beseitigen des Gerüsts am Charlottenburger Tor beginnen deshalb Arbeiten zur Wiederherstellung der beiden auf der westlichen Seite der Brücke früher vorhandenen Kandelaber. Diese waren nach 1945 nicht wiederhergestellt worden, sind jedoch fester Bestandteil der Gesamtkomposition Charlottenburger Brücke. Die beiden Kandelaber bildeten das Gegenstück zur Torarchitektur und wurden als zwei mit dem Tor gleich hohe und in der Achse der beiden inneren Torpfeile stehende Kandelaber mit steinernem Sockel und steinernem Säulenschaft



Die historischen Kandelaber sollen wieder aufgebaut werden.

errichtet. Im oberen Drittel des Säulenschaftes werden wieder jeweils 8 Bogenlampen angebracht und die Speer'schen Leuchten auf der Brücke demontiert. Parallel wird das Gehwegpflaster wiederhergestellt und ersetzt die jetzige Schwarzdecke. Darüber hinaus wird das steinerne Brückengeländer saniert und auch die beiden übermannshohen Anfänger des Geländers mit ihren medusenhaften Frauengesichtern sollen wiederhergestellt werden.



## Hans und Marlene Poelzig

Das „Fort mit der Politik, her mit der Geistigkeit“ Hans Poelzigs wird für Hambrock gewissermaßen zum Leitfaden, um das „Bauen im Geist des Barock“ und die Überzeugung Poelzigs von der „Magie der Form“ nachzuzeichnen. Unter diesem Ansatz werden die Poelzigschen Projekte für Festspielhäuser, Kino- und Theaterbauten betrachtet, wobei das Kino Poelzig zum „Festbau“ der zwanziger Jahre wurde.

Heike Hambrock: *Bauen im Geist des Barock. Hans und Marlene Poelzig – Architekturphantasien, Theaterprojekte und moderner Festbau*, Aschenbeck & Holsteinverlag Delmenhorst und Berlin 2005. 29,80 € ■



## Max Taut

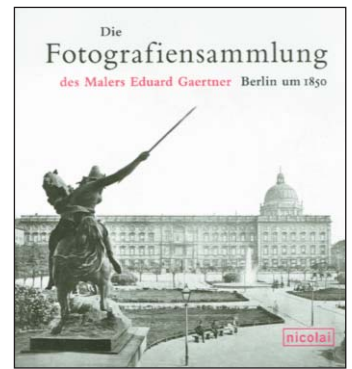
„Mit dem Anbrechen des Tausendjährigen Reiches war für Max Taut Arbeitspause. Zwölf Jahre. Er blieb unbestechlich, er ließ sich nicht korrumpieren.“ – so als Zeitgenosse Günther Kühne. Den Gewerkschaftsarchitekten Taut zeichnet die Verfasserin etwa am Beispiel des Verbandshauses der Buchdrucker mit eigenen Erlebniseindrücken nach, betrachtet dankenswerterweise die mit „Das wachsende Haus“ oder „Der Tautsche Rahmenbau“ sonst wenig dargestellten Arbeitsfelder Tauts. Das sorgfältig erarbeitete Werkverzeichnis erhebt die Arbeit Mentings zum unverzichtbaren Handbuch. Annette Menting: *Max Taut. Das Gesamtwerk*, Deutsche Verlags-Anstalt München 2003. 168,00 € ■



## Petra und Paul Kahlfeldt

Die Veröffentlichung ist wohl unter Einfluss der Architekten im Layout - hervorragend - gestaltet und damit ein Beleg ihrer ästhetischen Grundhaltung - die, vergleiche das „Wohnhaus in Dahlem“, die Richtung einer konservativen Moderne einschlägt. Damit wird auch ein Bauherrengeschmack getroffen. Diese Orientierung am Markt muss nicht mit architekturphilosophischen Überlegungen untermauert werden. Dass sich neben der Avantgarde auch konservative Haltungen behauptet haben, belegt die Baugeschichte.

Petra und Paul Kahlfeldt: *Moderne Architektur. Anmerkungen zur Baukunst unserer Zeit*, JOVIS Berlin 2006. 39,80 € ■



## Eduard Gaertner

Die Gaertner-Ausstellung der Stiftung Stadtmuseum machte 2001 darauf aufmerksam, dass der Maler eine Sammlung von Architektur Fotografien besonders des Fotografen Leopold Ahrendts besaß. Damit traf sich das Interesse am Werk des Malers mit dem an frühen historischen Fotografien. Die vorgelegte Publikation geht der Entdeckung von 2001 weiter nach. Der Beitrag von Marlies Ebert über die Verbindungen des Malers auch zu Leopold Ahrendts macht die Veröffentlichung über die wissenschaftliche Aufbereitung des Bestandes der Gaertnerschen Fotografien zu einem kleinen Lesevergnügen.

Stiftung Stadtmuseum Berlin (Hrsg.): *Die Fotografiensammlung des Malers Eduard Gaertner*, Nicolaische Verlagsbuchhandlung Berlin 2006. 34,90 € ■

## Impressum

### Herausgeber:

Stiftung Denkmalschutz Berlin  
Frankfurter Tor 1, 10243 Berlin  
Telefon: +49 30 420 167 80  
Telefax: +49 30 420 167 82  
info@stiftung-denkmalschutz-berlin.de  
www.stiftung-denkmalschutz-berlin.de

### Redaktion:

Helmut Engel  
Layout und Satz: Christoph Engel

### Druck:

www.lunow.net

### Abbildungen:

S.1: Archiv Heimatmuseum Charlottenburg; S.2: Archiv Stiftung (oben), Hermann Schmitz: Berliner Baumeister (unten links), Goethe-Dittrich (unten rechts) S. 3: Archiv Akademie der Künste (oben), Bezirksamt Charlottenburg (unten links), Archiv Stiftung (unten rechts); S.4: Freundeskreis

### Vorstand der Stiftung:

Dr. Lothar de Maizière, Dr. Christian Melcher, Reinhard Müller, Dr. Volker Hassener, Birgit Jochens

### Geschäftsführer:

Prof. Dr. Helmut Engel

### Spendenkonto:

Landesbank Berlin,  
BLZ 100 500 00, Konto-Nr.: 1111

## Freundeskreise

### Neues von den Freundeskreisen

Birgit Jochens

Beachtlich sind Umfang und Vielfalt des bürgerschaftlichen Engagements, das im Rahmen der Betreuung von Denkmälern erbracht wird, die von der Stiftung Denkmalschutz Berlin restauriert wurden. Dies wurde am 3. Dezember 2006 bei einem Symposium der Stiftung im Rahnsdorfer Hotel Dämeritzsee deutlich. Gleich fünf mit der Stiftung kooperierende Freundeskreise haben sich und ihre Arbeit dort einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Darunter auch zwei wenige Tage zuvor entstandene: der Freundeskreis Müggelsee (s. Bericht von Nikolaus Basedow) und der am 29.11.2006 im Beisein von Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen und Christina Rau, Gattin des verstorbenen Bundespräsidenten, gegründete Freundeskreis Schoeler-Schlösschen. Dieser will sich des Schutzes, der Pflege und der kulturellen Nutzung des 1765 in der Wil-

mersdorfer Wilhelmsaue errichteten Bürgerhauses annehmen. Bereits mehr als 40 Mitglieder haben sich für eine aktive Mitarbeit bereit erklärt. Sie werden in verschiedenen Arbeitsgruppen tätig werden. Auf deren Plan stehen die Pflege, teilweise auch Rekonstruktion des Gartens sowie die Organisation von Vorträgen, Führungen und Lesungen. Vorgesehen sind ebenfalls Sonderausstellungen im Bereich bildender Kunst (Skulpturen) und Präsentationen von privaten kulturhistorischen Sammlungen. Auch für die Einrichtung eines Dokumentationszentrums für die Geschichte der Jugend in den Jahren 1933 bis 1945 haben sich bereits Mitarbeiter gefunden. Eine besondere Arbeitsgruppe wird für die Einrichtung eines bibliophilen Clubs im Hause sorgen und sich dabei der Privatbibliothek von Johannes Rau annehmen, die Bestandteil des von der Stiftung vorgesehenen Nutzungskonzepts ist.

Für das neue Jahr haben sich alle Freundeskreise wieder allerhand

vorgenommen. Darüber informiert nicht nur der Denkmalspiegel, sondern auch die Website der Stiftung. Zusätzlich werden von der Stiftung mit Unterstützung des Vereins der Freunde der Stiftung Flyer vorbereitet, die Interessenten den Weg zu den Freundeskreisen und den von ihnen betreuten Denkmälern weisen und Hinweise über Möglichkeiten einer Mitarbeit und über Führungen enthalten werden. ■



Die Versammlung der Freundeskreise am 3.12.2006.